Redaktion und Administration:
Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.
Telefon: Tag 2314, Nacht 3546.
Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.
Postsparkassenkonto Nr. 144.538.
Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.
Manuskripte werden nicht rückgesandt.

KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversand nach auswärts K 3·—
Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und der okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS KRAKAU.

III. Jahrgang. Donnerstag, den 1. Februar 1917. Nr. 32.

Der englische Diktator.

Die Entente hat wieder das unabweisliche Bedürfnis, eine Konferenz abzuhalten. Dies Mal ist es Petersburg — die russische Hauptstadt war bisher noch niemals der Schauplatz einer gross angekündigten Konferenz — wo sich Staatsmänner und Vertreter der höchsten Finanzwelt der Alliierten treffen. Englische Politiker sind während des Krieges nur recht selten nach Petersburg gekommen. Ihr Botschafter Buchanan geniesst noch immer Ansehen genug im Zarenreiche, um dem Lande Grossbritanniens Willen zu diktieren und wenn der russische Finanzminister von einer Londoner Reise zurückkehrt, so weiss alle Welt, dass in Russland die offiziellen Kreise die Ueberzeugung vom Endsiege doppelt laut hinausrufen und dass die Vertreter der Kriegspartei mit neuer Kraft ihr Ziel, die Niederwerfung und Vernichtung Deutschlands und des Vierbundes, im Reichstage und in den Städtevertretungen propagieren. Lord Kitchener war nach der russischen Hauptstadt unterwegs, um der grossen Brussilowschen Sommeroffensive beizuwohnen und es war ihm wohl auch zugedacht gewesen, bei diesem für entscheidend gedachten Riesenangriff eine wichtige Rolle zu spielen. In jener Zeit handelte es sich um eine Phase in der Kriegführung, da sich Russland von den schweren Schlappen des Jahres 1915 etwas erholt und mit der Retablierung seines Heeres weit vorgeschritten war und nun von Grossbritannien zur Entscheidung gedrängt wurde. Lord Kitchener sollte Zeuge sein, wie der getreue Vasall des englischen Goldes seine Aufgabe erfülle.

Zur Zeit, da der Militarismus in England bereits breiteren Boden gefunden und aus einer Angelegenheit Weniger, die sich freiwillig anboten, zu einer grossen nationalen Frage geworden war, in der Mitte des vorigen Jahres, da hatte Lord Kitchener, der auf so tragische Weise umgekommen ist, das grösste Ansehen in England. Seine Entsendung nach Petersburg sollte den Engländern, sollte der ganzen Welt zeigen, dass der Plan der Einheitsoffensive, des gemeinsamen Handelns der Entente zur höchsten Reife gediehen sei. Die Geschichte der vorjährigen Kämpfe lehrt, dass die Einheitlichkeit auch damals nicht gefunden werden konnte.

Der Mann der starken Hand war inzwischen in England ans Ruder gekommen. Lloyd George, der frühere Munitionsminister, ist heute nicht nur der mächtigste, sondern wohl der gefürchtetste Mann in Grossbritannien. Er war erst vor kurzem in Rom, um Italien, das nach der Ueberreichung des Friedensangebotes der Mittelmächte in seiner Stimmung sehr unsicher geworden war, zu stützen, in jener kräftigen Weise, die Lloyd Georges Ruf in der Heimat begründet hat, das Ministerium Boselli wieder von seiner schwankenden Haltung abzubringen. Die Reise des englischen Ministerpräsidenten nach Petersburg hat sehr viel Aehnlichkeit mit seiner Romreise. Es ist ein offenes Geheimnis, dass in den letzten Wochen im Innern Russlands Dinge geschehen sind, die ein recht ungünstiges Licht auf Russlands Fähigkeit zur tatkräftigen Fortführung des Krieges im Sinne des englischen Diktators werfen. Da ist es nun notwendig, dass Lloyd George mit dem Gewicht seiner ganzen Persönlichkeit auftritt und das wankende Gebäude der russischen Regierung stützt. Nach aussen wird natürlich angegeben, dass es sich darum handelt, die kräftigsten Mittel zur Fortsetzung des Krieges festzustellen und die Anwendung aller den Alliierten zur Verfügung stehenden Hilfsmittel auf das wirksamste zu regeln. Schon heute, noch vor Beginn der Konferenz, sind wir dessen sicher, dass sich „die vollste Uebereinstimmung" dabei heraussteilen wird. In Wahrheit aber muss der englische Diktator mit strengem Blick darauf sehen, dass der solange gefügig gewesene russische Koloss nicht plötzlich aus seinem Trott herausfällt und Regungen eines selbständigen Willens zeigt. Dieses allein ist der Zweck der neuesten Konferenz, die Englands Gebieter nach Petersburg führt.

e. s.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 31. Jänner 1917. Wien, 31. Jänner 1917.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Die osmanischen Truppen wiesen nächst der Serethmündung starke russische Erkundungstruppen ab.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Josef:

Im Mesticanesci-Abschnitt nahmen die Russen ihre Angriffe wieder auf. Zwei ihrer Anstürme wurden restlos abgewiesen. Bei einem dritten ging uns ein Stützpunkt südöstlich der Valeputnastrasse verloren.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Südlich des Pripjati keine besonderen Ereignisse.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer**, FML.

TELEGRAMME.

Die Kriegslage in West und Ost.

Berlin, 31. Jänner. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet: Auch gestern erneuerten die Franzosen vergeblich ihre Versuche zur Wiedereroberung der verloren gegangenen Gräben auf der Höhe 304, die den Talkessel von Esnes und die dort befindlichen wichtigen Zugangsstrassen beherrscht. Nach lebhafter Feuertätigkeit während des Tages wurden um 5 Uhr Vorbereitungen zu einem französischen Angriff erkannt. Heftiges deutsches Artilleriefeuer hielt den Angriff nieder. Um 7 Uhr unternahmen die Franzosen einen Vorstoss, der überlegen und leicht zurückgewiesen wurde. Ein um 7 Uhr 45 Min. erneut vorgetragener Angriff erlitt dasselbe Schicksal. Die Nacht verlief ruhig.

An der russischen Front beeinträchtigt empfindliche Kälte, die in einzelnen Abschnitten bis zu zwanzig Grad beträgt, die Kampftätigkeit.

Auch in Rumänien herrscht neben heftigem Schneetreiben seit einigen Tagen empfindliche Kälte.

Grosse Erfolge der Türken in Persien.

Konstantinopel, 30. Jänner (KB.)

Die „Agence Milli" meldet aus dem Hauptquartier:

Tigrisfront: Von unserer Felahiestellung vorgeschobene Aufklärungsabteilungen drangen bis in die zweite Stellung des Feindes ein und zerstörten einige Teilhindernisse. Bei einem am 25. Jänner ausgeführten Gegenangriff erbeuteten wir drei Mitrailleusen und zwölf Maschinengewehre. Die am 29. Jänner nach heftigem Artilleriefeuer unternommenen schwachen Angriffsversuche des Feindes konnten sich nicht entwickeln.

Persische Front: Unsere Truppen rücken in Diz Abad ein; der Feind wird von unserer Reiterei weiter verfolgt und zieht sich von Devlet Abad zurück. Unsere Reiterei nähert sich Sultanabad.

Galizische Front: Am 28. Jänner griffen die Russen mehrmals hintereinander mit überlegenen Kräften die Stellungen unseres XV. Armeekorps an. Alle Angriffe wurden unter grossen

feindlichen Verlusten abgeschlagen. Nur in einem einzigen Abschnitt unserer Stellung konnten sich die Russen halten, aber auch diese wurde durch einen Gegenangriff wieder genommen, wobei wir bis zur zweiten Linie des Feindes vorstiessen. Abends zogen sich unsere Truppen befehlgemäss in die alten Stellungen zurück und brachten eine Anzahl Gefangener ein.

Bulgarischer Generalstabsbericht.

Sofia, 31. Jänner. (KB.)

Generalstabsbericht vom 30. ds.

Mazedonische Front: In einzelnen Abschnitten schwaches Geschützfeuer, ausserdem nordwestlich von Bitolia, in der Moglenagegend und im Wardartal spärliches Gewehr-, Maschinengewehr- und Minenfeuer. Südlich von Serres Patrouillengefechte.

Rumänische Front: Nichts Bedeutendes.

Die äussersten Anstrengungen der Entente.

Einheitlichkeit der Führung.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Amsterdam, 31. Jänner.

Wie aus Paris gemeldet wird, sind die Verbandsmächte gegenwärtig mit der Organisation der Kriegführung auf den verschiedenen Gebieten beschäftigt. Die Kriegführung zu Lande soll den Generälen Nivelle und Robertson übertragen werden und zwar für alle Verbandsländer. Sie sollen sich über die Bedürfnisse an Truppen und Kriegsmaterial informieren und das Ergebnis den Regierungen mitteilen.

Lloyd George will dafür tätig sein, dass die Generalstäbe die gestellten Forderungen schleunigst erfüllen. In dieser Beziehung werde die Regierung Englands ohne Rücksichtnahme vorgehen und sie hofft, dadurch die Reorganisation der englisch-französischen Armee durchzuführen, die früher unmöglich erschienen ist. Nur in Russland gehen die Dinge anstatt vorwärts immer noch nach rückwärts.

Alle englischen und französischen Fachleute gestehen, dass die Rüstungen nicht mehr gesteigert werden können und dass von einer langen Kriegsdauer nicht mehr die Rede sein könne.

Die Lage Frankreichs und Italiens.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Köln, 31. Jänner.

Die „Kölnische Volkszeitung" bringt einen Artikel des „Popolo d'Italia", wonach der Krieg baldentschieden sein werde, da Frankreich und Italien aus nationalen und finanziellen Gründen bald erschöpft sein würden.

Die Wirtschaftsnot in Italien.

Verzweifelte Lage der sizilianischen Bauern.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Lugano, 31. Jänner.

Eine aus vielen Mitgliedern bestehende Deputation sizilianischer Bürgermeister überreichte der Regierung ein Memorandum, in dem die Hungersnot unter den Landarbeitern und der vollständige wirtschaftliche Zusammenbruch in lebhaften Farben geschildert werden. Dringende Hilfe sei geboten, sonst müsse das ganze Volk zugrundegehen.

Die Kohlenkrise.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Lugano, 31. Jänner.

In Rom erwartet man das Ergebnis der Kohlenkonferenz mit der grössten Ungeduld. Man hofft, dass diese nicht zwecklos sein werde, da die ganze wirtschaftliche Tätigkeit der Grossmächte des Vierverbandes davon abhängt.

In Frankreich stehen mehrere Munitionsfabriken still und in Italien ist die Lage noch schlimmer.

Die Aushungerung Griechenlands.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 31. Jänner.

Aus französischen Blättermeldungen geht hervor, dass die Lage der griechischen Bevölkerung unbeschreiblich verzweifelt ist. Infolge der andauernden Blockade hat sich das Elend noch vergrössert.

In Zürich angekommene Venezelisten erklärten, dass es in Saloniki zwischen Engländern, Franzosen und Serben zu neuen Unstimmigkeiten gekommen ist.

Die griechische Regierung soll den Abtransport der Truppen nach dem Peloponnes bereits beendet haben.

Ein neuer amerikanischer Seerechts-Entwurf.

Ausschaltung des U-Bootkrieges?

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Rotterdam, 31. Jänner.

„Daily Chronicle" meldet aus New-York, dass im Auftrage des Staatssekretärs Lansing neue Vorschriften für den Seekrieg entworfen und dem Urteil des amerikanischen Institutes für internationales Recht unterbreitet worden sind.

Der Entwurf enthält u. a. Bestimmungen, die die Blockade von feindlichen Häfen und die Durchsuchung von Schiffen, ausgenommen die Durchsicht ihrer Papiere, verbieten. Die Post, sowohl für Neutrale wie auch die der Kriegführenden wird für unantastbar erklärt. Feindliche und neutrale Handelsschiffe sollen nicht in den Grund gebohrt werden, auch wenn sie Bannware an Bord haben. Diese dürfe nur beschlagnahmt oder vernichtet werden.

Nach jeder Kriegserklärung hat im Haag eine Konferenz der neutralen Staaten stattzufinden, die an die Kriegführenden die Einladung richten muss, Vertreter zur Konferenz zu delegieren. Diese kann Massregeln gegen alle treffen, die die Rechte der Neutralen schädigen und es sollen der Konferenz zur Durchführung ihrer Aufgaben internationale Machtmittel zur Verfügung gestellt werden.

Die Antwort auf Wilsons Senatsrede.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 31. Jänner.

Der „Temps" bringt die Meldung, dass auf der Petersburger Konferenz der Alliierten die Antwort der Entente auf die Rede Wilsons im Senat fertiggestellt und bald darauf zur Veröffentlichung gelangen werde.

Der Anschlag auf König Alfons von Spanien.

Eine amtliche Erklärung.

Madrid, 31. Jänner. (KB.)

(Meldung der Agence Havas.) Zu dem Anschlag auf den Zug des Königs von Spanien wird amtlich bekanntgegeben:

Die Adressaten einer Bleisendung aus Puente Genil haben erklärt, dass ihnen jene zwei Bleistücke fehlen, die auf dem Bahngeleise aufgefunden worden sind.

Alles deutet darauf hin, dass es sich einfach um einen Diebstahl gehandelt hat.

Der Tod des Generalmajors Grzesicki.

Die Trauerfeier in Lublin.

Lublin, 31. Jänner (KB.)

Gestern Nachmittag fand die Ueberführung der Leiche des Stellvertreters des Generalgouverneurs, Generalmajors Grzesicki, zum Bahnhof statt, wozu als Kondukt das Bataillon eines Infanterieregiments, weiter Abteilungen des Ulanenregiments, des polnischen Hilfskorps sowie des gesamten Offiziers- und Beamtenkorps erschienen waren. Der Sarg war in der Garnisonskirche in reichem Trauerschmuck aufgebahrt worden. Am Katafalk wurden zahlreiche Kränze niedergelegt, darunter vom Generalgouvernement Warschau, vom Vertreter des Armeeoberkommandos in Warschau und von der deutschen Vertretung in Lublin sowie von der polnischen Legion, darunter von dem Legionenregiment, dass der Verstorbene seinerzeit als Brigadier an der Front befehligt hatte.

Um 2 Uhr erschienen in Vertretung des Generalgouverneurs Generalmajor Lustig mit dem Generalstabschef Obersten Hausner, der Chef der Zivillandeskommission Dr. Ritter von Madejski, Vertreter des Generalgouvernements in Warschau Major des Generalstabes v. Wulffen, die Herren der deutschen Vertretung in Lublin, Vertreter des k. u. k. Ministeriums des Aeussern, des k. k. Ackerbauministeriums sowie sämtliche Generalstabsoffiziere vor der Kirche, wo sich noch die leitenden Offiziere und Beamten des Generalgouvernements sowie sämtliche Stabsoffiziere und höheren Beamten der Garnison anschlossen. Die Herren begaben sich nunmehr in die Kirche, wo sie der Feldsuperior Czjzewski mit grosser geistlicher Assistenz erwartete und in das Innere der Kirche geleitete. Hier hatten sich bereits Angehörige der Familie des Verstorbenen und andere Leidtragende eingefunden.

Nach der feierlichen Einsegnung wurde der Sarg gehoben, vor die Kirche hinausgetragen und unter Ehrenbezeugung der ausgerückten Truppen auf den Leichenwagen gehoben. Der Trauerzug bewegte sich sodann unter Vorantritt der Regimentskapelle zwischen einem dichten Menschenspalier durch die Hauptstrasse zum Bahnhof, wo nach neuerlicher Einsegnung und nachdem das ausgerückte Bataillon die Generaldecharge abgegeben hatte, der Sarg einwaggoniert wurde.

Die Ueberführung der Leiche erfolgt nach Wien, wo am 2. Februar in der Leichenkapelle des Garnisonsspitales eine nochmalige Einsegnung und hierauf die Beisetzung auf dem Zentralfriedhofe stattfinden wird.

Todesfall.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 31. Jänner.

Graf Paul Szapary, der einige Zeit hindurch die Stelle eines Gouverneurs von Fiume bekleidet hat, ist gestern im 44. Lebensjahre gestorben.

Schwere Erkrankung Rodins.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Kopenhagen, 31. Jänner.

Wie „National Tidende" aus Paris meldet, ist der berühmte französische Bildhauer Auguste Rodin bedenklich erkrankt.

Rodin steht im 72. Lebensjahre.

Feuersbrünste in Frankreich.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 31. Jänner.

Ein Teil der Fliegerschule in Bordeaux ist niedergebrannt.

In den Stahlwerken von Chasse (Departement Loire) verursachte eine Feuersbrunst einen Schaden von mehr als 300.000 Franken.

Tod des englischen Fliegers Gordon.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Lugano, 31. Jänner.

Frank Gordon, einer der berühmtesten englischen Aviatiker, ist auf dem westlichen Kriegsschauplatz abgeschossen worden.

Diebstähle bei der rumänischen Nationalbank.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Budapest 31. Jänner.

Der „Pester Lloyd" meldet aus Stockholm:

Bei der Uebersiedlung der rumänischen Nationalbank von Jassy nach Cherson hat sich eine grosse Unterschlagung ereignet. Hunderte von Safes, die zumeist kostbaren Schmuck enthielten, sind verschwunden.

Der gestrige deutsche Abendbericht.

Berlin, 30. Jänner. (KB.) Das Wolffbureau meldet:

Berlin, 30. Jänner abends:

Im Westen die übliche Grabenkampftätigkeit.

Im Osten an der Aa neue Kämpfe, die für uns günstig verliefen.

Lokalnachrichten.

Symphoniekonzert. Am 11. Februar, um halb 12 Uhr vormittags, findet unter dem Protektorate Ihrer Exzellenz Frau Ada v. Lukas und Ihrer Exzellenz Frau Wilhelmine Leo im Neuen Stadttheater ein grosses Symphoniekonzert des Festungs-Symphonieorchesters mit folgendem Programm statt: Brahms, I. Symphonie; Beethoven, Klavierkonzert C-moll; Liszt, Les Preludes, symphonische Dichtung. Die Leitung des Konzertes hat der bekannte Konzertdirigent Dr. Hans Pless. Als Solistin wird die in Krakau geschätzte Klaviervirtuosin Frau Zimmermann mitwirken. Der Reinertrag wird zu gleichen Teilen für arme Kinder Krakaus und für evakuierte Kinder aus Ostgalizien verwendet werden. Der Kartenverkauf, der sich äusserst rege gestaltet, findet an der Tageskasse des Städtischen Theaters statt.

Der Postverkehr im Königreich Polen. Die Wiener Handels- und Gewerbekammer macht darauf aufmerksam, dass der bisher ausschliesslich für das Generalgouvernement Warschau zugelassene Postverkehr vom 1. Februar angefangen im ganzen Postbereiche des Oberkommando in den Ostmarken aufgenommen wird. Zugelassen sind offene auch rekommandierte, aber nur in deutscher und ungarischer Sprache geschriebene Briefe, kleinere Drucksachen sowie Anweisungen bis 500 Mark. Das Porto ist dasselbe wie nach Deutschland. Es gelten dieselben Zensurvorschriften wie in das neutrale Ausland. Da Sendungen nicht zugestellt werden, ist es nötig, das letzte Postamt, wo der Adressat die Sendung zu beheben hat, anzugeben.

Der gesamte Reinertrag der „Krakauer Zeitung" fliesst Kriegsfürsorgezwecken zu.

Kleine Chronik.

Der polnische Staatsrat hat an den Präsidenten Wilson ein Telegramm gerichtet, in dem dem Präsidenten für seine Anerkennung der Rechte des polnischen Volkes gedankt wird.

Die Lubliner Ortsgruppe der Liga des polnischen Staatswesens hat sich für die stufenweise Uebernahme der Verwaltung durch den Staatsrat und die eheste Schaffung einer Armee ausgesprochen.

Das gestrige Erdbeben hat in Steiermark bedeutenden Schaden angerichtet, in der Stadt Rann (1200 Einwohner) sind fast alle Häuser mehr oder weniger beschädigt worden.

Ein deutsches Unterseeboot hat am 18. v. M. im englischen Kanal einen englischen Zerstörer vernichtet und in der Zeit vom 18. bis 25. v. M. weitere 17 Schiffe mit 18.056 Tonnengehalt versenkt.

Von der polnischen Legion sind Oberst Sikorski und Oberstleutnant Berbecki als militärische Sachverständige zum polnischen Staatsrat delegiert worden.

Wilhelm von Gwinner, der bekannte Schopenhauerforscher, ist im Alter von 91 Jahren in Frankfurt a. M. gestorben.

Verschiedenes.

Riesenpanzerkraftwagen der Zukunft. Trotz des Misserfolges der in der Sommeschlacht und neuerdings auch in Rumänien verwendeten englischen „Tanks" sehen ihre Erbauer, amerikanische Ingenieure, in ihnen die Kriegsmaschine der Zukunft. Sie führen aus, dass trotz aller Repetier- und Maschinengewehre, Schnellfeuergeschütze und Riesenmörser immer noch der Mensch der eigentliche Kämpfer sei, und stellen als Ideal die kämpfende Maschine hin, wie sie in den neuzeitlichen Grosskampfschiffen bereits ihre Verwirklichung gefunden habe, denn die menschliche Besatzung dieser Schiffe stelle eigentlich nur ihre Intelligenz, ihr leitendes und kontrollierendes Gehirn vor. Nach Ansicht der Konstrukteure der englischen „Tanks" stellt der Bau von gepanzerten und schwerbewaffneten Landkriegsschiffen mit grosser Schnelligkeit die Technik vor keine unüberwindlichen Schwierigkeiten. Allerdings sind die Fortbewegungsbedingungen für ein Schiff in dem ebenen und überall gleich dichten Wasser wesentlich leichter als für eine schwere Kriegsmaschine auf dem bald harten, bald weichen, hier ebenen und dort bergigen Festlande. Aber diese Hindernisse hofft man dadurch bewältigen zu können, indem man den Landzerstörer einerseits mit ganz ungeheurer Maschinenkraft ausstattet, anderseits seine Abmessungen der-

Die Weiche.

Skizze von E. Fahrow (Berlin).

(Nachdruck verboten.)

Franz Stader zog sich den grauen Mantel fester um die Schultern und schlug den Kragen hoch.

Ja, nun stand er hier in der Winternacht und vertrat seinen erkrankten Vater beim Bahndienst.

Eigentlich hatte er sich ja seinen Urlaub anders gedacht. Aber es war doch ein wahrer Segen, dass er gerade jetzt nach Haus gekommen war, wo er dem Vater helfen konnte. Zwei Tage noch, und es ging wieder hinaus vor den Feind. Und keiner wusste, ob er die Heimat wiedersehen würde.

Auf und ab wanderte Franz die Strecke zwischen dem Wärterhaus und der Weiche. Der Schnellzug musste gleich kommen, und hier war die Weiche, auf die es ankam. Wenn man da nicht gut aufpasste, so lief der Zug auf das tote Gleis, das dort weiter hinten an der Bergwand endete. Und dann . . .

Was war das nur für ein glimmendes Lichtlein, das er ein paarmal schon aufleuchten sah?

Franz stand mit einemmal ganz regungslos. Er spürte nicht mehr den grimmigen Nordost, der ihm durch die Knochen fuhr; was da tief drinnen in seiner Brust wühlte, das war viel grimmiger als der Wind.

Er starrte in der Dunkelheit nach der Richtung, wo er vorher das Aufglimmen gesehen hatte.

Dort auf dem toten Gleise stand der ausrangierte Personenwagen. Und neben dem Bahndamm in dem kleinen Gehöft, da wohnte Lene Graefe, die blonde Lene, das lachende, runde Ding, an das er Jahr für Jahr und Tag für Tag gedacht hatte da draussen.

Die Lene — hatte er sie nicht erst gestern geküsst, gerade dort neben dem Wagen? Ihr Lachen klang ihm noch jetzt in den Ohren, mit dem sie ihm schliesslich davongesprungen war.

Ein verteufeltes, kleines Frauenzimmer war sie doch, dem am Ende nicht ganz zu trauen war. Heinrich Korn, der mit ihm im selben Bataillon diente, der hatte so höhnisch vor sich hingelacht, wenn Franz einmal von der Lene sprach.

Wusste der etwa was?

Ein ganz frecher Bursche, der Heinrich! Und wenn man auch zusammen zur Schule und zum Prediger gegangen war, das hatte doch nicht eine nach und nach ausbrechende Feindschaft zwischen den beiden Thüringern verhindert.

Dass der Mensch auch immer zur selben Zeit Urlaub bekommen musste wie er! — — —

Ein fernes, ganz fernes Getöse drang jetzt durch die Luft; der Schnellzug kam aus Südwest, man hörte ihn bei diesem Winde nicht so laut wie sonst.

Jetzt noch drei Minuten, dann musste er da sein. Franz stand neben der Weiche, den Fuss schon auf dem Tritt, ein wenig vorgebeugt, um das Gesicht gegen den schneidenden Sturm zu schützen.

Gleichwohl blieben seine Augen auf jene Stelle im Dunkel geheftet, wo der Personenwagen stand. Es war wieder zweimal ein kurzer Lichtstrahl aufgezuckt. Und jetzt wieder.

Herrgott im Himmel! Franz hörte ein wohlbekanntes Lachen und dazu einen kurzen Jodler aus Männermund.

„Der Heinrich!" knirschte Franz. „Der Lump, der ist neben dem Wagen mit der Lene."

Eine kleine Blendlaterne blitzte drüben auf und in ihrem sekundenkurzen Schein sah man eine feldgraue Uniform neben einer kleinen, zierlichen Gestalt in der Landestracht.

Franz stiess einen sonderbaren, dumpfen Laut aus, einen erstickten Schrei, ein Stöhnen.

So also verriet ihn das Mädel, so hinterging ihn der Kamerad!

Hinterging ihn? Die Lene war noch gar nicht seine Braut — aber das war ja ganz gleich — sie sollten ihn nicht auslachen, die Beiden da drüben — nein, sie sollten nicht!

Donnernd brauste der Zug näher. Schon wurden die beiden unheimlichen Augen der Maschine sichtbar, gelb, gleissend, blendend.

Franz aber erschienen sie rot. Plötzlich ganz rot. Das Blut schoss ihm in die Augen und tanzte wie toll in seinem Kopfe, brodelte, schäumte darin.

Er war ganz verwandelt. Ein Tier war in ihm aufgesprungen und tobte in ihm, hielt ihm den Fuss wie in einem Schraubstock fest, so dass er nicht die Weiche niederdrücken konnte.

Fünfzig Schritte hinter ihm ging auf dem schmalen Feldweg, der in die Kusseln verlief, eine feldgraue, vierschrötige Gestalt.

Der Mann war am Bahnwärterhaus vorbeigegangen und hatte dort durch das erleuchtete Fenster in die Stube geblickt. — Da lag der alte Stader im Bett und am Tisch sass die kleine, verkümmerte Berta und strickte. Wo war also der Franz?

art ins Riesenhafte steigert, dass ein Flusslauf, ein kleiner Hügel ihn so wenig aufzuhalten vermögen, wie eine Bodenrille ein Automobil. In dieser Schnelligkeit, dieser Stosskraft soll auch seine Hauptzerstörungsfähigkeit liegen: also eine gewaltige Dampfwalze, die mit Schnellzugsgeschwindigkeit ganze Stadtteile, Forts und Festungen unter sich zermalmt. In seinen technischen Einzelheiten soll das Projekt wohldurchdacht sein, ob es sich gegebenenfalls aber auch bewährt, muss bezweifelt werden; denn, wenn zugegebenermassen auch Artillerie dem Landkreuzer nichts anzuhaben vermag, so kann er schliesslich durch ausgelegte Landminen ebenso vernichtet werden wie seine meerbefahrenden Verwandten durch Seeminen.

Der Gleichschritt der Soldaten. Exerzierende Soldaten, und erst recht eine in Parade vorbeiziehende Truppe, können wir uns heute gar nicht anders denken, als im „gleichen Schritt und Tritt" marschierend. Und doch hat es in den Heeren älterer Zeiten den Gleichschritt nicht gegeben, vielmehr ist dieser erst in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts aufgekommen. Darüber, wo und wann er zuerst eingeführt worden ist, herrschen freilich vielfach irrige Ansichten. Die Angabe der meisten Geschichtsbücher, Fürst Leopold der Erste von Anhalt-Dessau, bekannt und berühmt unter dem Namen „der alte Dessauer", wäre sein „Erfinder" und hätte ihn zuerst 1698 bei seinem, ihm vom Kurfürsten von Brandenburg verliehenen Regimente eingeführt, trifft nicht ganz zu. Genaueren Geschichtsforschungen zufolge stammt der Gleichschritt aus Hessen. Der Landgraf Karl von Hessen-Kassel liess als Erster seine Truppen im gleichen Schritt marschieren, und durch dieses soldatische Erziehungsmittel ist zweifellos die damals berühmte kriegerische Tüchtigkeit der hessischen Soldaten mitbegründet worden. Als Leopold von Dessau von der neuen Marschart hörte, soll er sich zuerst sehr zurückhaltend darüber geäussert und gemeint haben, „das mache ihm keiner weis, dass man die Kerls dahin bringen könne, einer mit allen zugleich den Fuss aufzuheben und niederzusetzen". Nachdem er aber erst Gelegenheit gefunden hatte, die hessischen "Kerls" im Gleichschritt exerzieren und marschieren zu sehen, war ihm der Wert dieser Einführung sofort klar, und seiner Förderung ist es zu danken gewesen, dass sie alsbald in die preussische Armee übernommen wurde. Seitdem hat der Gleichschritt bei den Truppen aller Staaten Eingang gefunden.

Eine Filmstatistik. Nach den Veröffentlichungen der Berliner Polizeibehörde wurden im vergangenen Jahre insgesamt 1306 neue Filme mit 3003 Akten zensuriert. Darunter befanden sich 533 Einakter, 110 Zweiakter, 397 Dreiakter, 205 Vierakter, 43 Fünfakter, 4 Sechsakter und 14 Filme ohne Angabe. Vollständig genehmigt wurden von der Zensur 389 Filme mit zusammen 460 Akten, darunter 293 Filme mit 307 Akten belehrenden oder berichtenden Inhalts. Für Kinder wurden verboten 838 Filme mit 2351 Akten, für die Kriegsdauer untersagt 52 Filme mit 105 Akten. Vollständig verboten wurden endlich 27 Filme mit 80 Akten. Von dieser Gesamtzahl der zensurierten Filme entfallen 829 mit 2120 Akten auf 143 deutsche Ursprungsfirmen und 477 mit 883 Akten auf 39 ausländische Firmen. An der Spitze der deutschen Produzenten stehen die Eiko-Film- und die Messter-Film-Gesellschaften, deren Produktion allerdings etwa zu einem Drittel durch die Berichterstattung — die Eiko- und die Messter-Woche — in Anspruch genommen wird. Die Eiko-Gesellschaft hat nicht weniger als 139 Filme mit 244 Akten auf den Markt geworfen, die Messter-Gesellschaft deren 101 mit 174 Akten. Es folgen dann die Deutsche Bioskop-Gesellschaft mit 44 Filmen und 191 Akten, die Union mit 41 Filmen und 99 Akten und die Oliver Gesellschaft mit 48 Filmen und 98 Akten. Trotz dem Kriege ist die Einfuhr von ausländischen Filmen noch ziemlich gross. Mehr als ein Viertel der der Zensurbehörde vorgelegten Akte waren ausländischen Ursprungs. Und von dieser Aktzahl entfällt wieder rund die Hälfte auf die skandinavischen Länder, der Rest auf Amerika, Oesterreich, Italien und Holland. Die skandinavischen Filme werden fast ausschliesslich durch die Nordische Film-Cie. eingeführt, die eine eigene Produktion von 180 Filmen mit 328 Akten hatte und ausserdem in ihrem Konzern auch einen grossen Teil der deutschen Produktion beherrscht. Insgesamt kontrollierte die „Nordische" 1916 auf dem deutschen Markte 337 Filme mit 652 Akten; das ist mehr als ein Fünftel der Gesamtproduktion. Rechnet man den Akt zu durchschnittlich 330 Meter, so wäre der Jahresbedarf des deutschen Filmmarktes mit etwa einer Million Meter anzunehmen. Davon würden etwa 700.000 Meter in Deutschland gedreht. Natürlich ist dies nur die Zahl der Negativmeter; die angefertigten Kopien repräsentieren etwa das Zwanzigfache dieser Summe.

Nach Schluss der Redaktion.

Heutiger deutscher Bericht.

Berlin, 31. Jänner. (KB.)

Grosses Hauptquartier, den 31. Jänner 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Starker Frost und Schneefall schränkten die Gefechtstätigkeit ein.

An der Lothringer Grenze bei Leintrey war von Mittag an der Artilleriekampf stark. Abends griffen die Franzosen einen Teil unserer Stellungen an; sie wurden abgewiesen.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

An dem Ostufer der Aa stürmten unsere Truppen eine russische Waldstellung und wiesen in ihr mehrere starke Gegenangriffe zurück. Vierzehn Offiziere und über 900 Mann wurden gefangen, 15 Maschienengewehre erbeutet.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

Nach heftigem Feuer griffen die Russen mehrmals die Stellungen südlich der Valeputnastrasse an. Zwei starke Angriffe scheiterten, beim dritten Ansturm gelang es einer russischen Abteilunug in einen Stützpunkt einzudringen.

Front des Generalfeldmarschalls v. Mackensen:

Nahe der Donau gingen starke feindliche Aufklärungsabteilungen vor; sie wurden von osmanischen Kräften zurückgetrieben.

Mazedonische Front:

Erkunder brachten von einer Streife im Cernabogen mehrere Italiener gefangen ein.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Versenkung eines französischen Truppentransportdampfers.

Paris, 31. Jänner. (KB.)

Der gestrige Abendbericht des französischen Generalstabes enthält die Mitteilung, dass der Truppentransportdampfer „Admiral Mahon" von einem Unterseeboot vor Saloniki versenkt wurde.

Das Schiff sank binnen zehn Minuten. Von der 900 Mann zählenden Besatzung sind 809 durch Begleitschiffe gerettet worden.

„Ach so," dachte der Feldgraue, „der versieht wohl wieder den Dienst für den Vater. Geschieht ihm schon recht, dass ihm der Urlaub so verhunzt wird — dummer Kerl, der sich wunder was einbildet auf seinen blonden Schnurrbart und seine Länge!"

Der so dachte, war viel kleiner als Franz und ganz dunkelhaarig. Er schlenderte den Feldweg entlang, doch blickte er hinüber nach der roten Laterne, wo die Weiche war.

Richtig, da stand der Franz.

Aber wie stand er da eigentlich so sonderbar? Ganz gebückt und still. Und man hörte doch schon den Schnellzug heranbrausen und sah die Lichter.

Jedes Kind in der Gegend kannte diesen einen rasenden Zug, der morgens und abends hier durchdonnerte. Bahnwärter Stader versah seit 15 Jahren hier seinen Dienst, und man wusste genau, wann er an jener Weiche stehen musste.

Aber da war irgend etwas nicht in Ordnung. Der Franz rührte sich ja nicht. Immer noch stand er da vor der roten Laterne und stierte irgendwohin ins Dunkle.

Und der Zug . . .

Allmächtiger Gott!

Mit Riesensprüngen jagte der Soldat hinüber zu Franz und schrie ihm zu. Aber der Wind riss ihm die Stimme von den Lippen, so dass Franz nichts hörte: zudem übertönte jetzt der tosende Lärm des Zuges alles andere.

Sein Fuss wollte und wollte sich nicht rühren, nicht das Eisen niederdrücken.

„Fahrt zur Hölle, ihr beide," dachte der fremde, bestialische Mensch in ihm, „ihr sollt es mir bezahlen, dass ihr mich betrügt . . ."

Da riss es ihm den Kopf herum, der Lokomotive zu. Und es war, als flössen die beiden ungeheuren Lichtbündel der Laternen zusammen, strömten ineinander und formten ein ungeheures, blitzesprühendes, Eisernes Kreuz.

Franz sah es — vielleicht erschien es nur seinen Augen allein so — aber das feurige Zeichen schlug wie ein Blitz in seine Seele.

Sekundenschnell, haarscharf, im allerletzten Bruchteil einer Möglichkeit stiess sein Fuss die Weiche nieder.

Im selben Augenblick packten ihn zwei Arme von rückwärts.

„Die Weiche!" brüllte ihm Heinrich Korn ins Ohr, „stell' die Weiche, Mensch! Bist du denn von Sinnen?"

Wie ein schrecklicher Spuk war der Zug vorbeigetobt — auf dem richtigen Gleise. Franz lag auf dem Erdboden, die Knie hatten ihm einen Moment versagt.

Was war denn das nur? Hier stand Heinrich Korn neben ihm und bemühte sich, ihm emporzuhelfen. Und eben hätte er ihn doch einem entsetzlichen Tode überliefern wollen.

Franz taumelte noch ein wenig, als er wieder auf seinen Füssen stand.

„Na, Gott sei Dank!" rief Heinrich, „ich dachte ganz bestimmt, du würdest den Zug entgleisen lassen. — Was guckst du denn so komisch? Bist wohl krank, du?"

Franz schüttelte den Kopf. Der andere ging wie zufällig noch neben ihm her, dem Wärterhaus zu; es wollte ihm scheinen, als schwanke Franz noch ein bisschen. Ob der etwa einen zuviel hinter der Binde hatte?

Im Lichtschein des kleinen Fensters blieb Franz stehen und streckte seine Hand aus:

„Danke auch schön, Heinrich," sagte er. „Du hast mir beistehen wollen, das werde ich dir nicht vergessen."

„Nanu!" rief Heinrich. „Da ist was Rechtes zu danken! Wir sind jawohl Kameraden!"

„Kameraden sind wir. Ja. Und daran will ich denken, auch draussen. Keine Feindschaft mehr zwischen uns, Heinrich, was?"

Der andere lachte ein wenig verlegen. Solche Gefühlsausbrüche waren ihm eigentlich unbequem — aber schliesslich war es ja gut, dass sie nun wieder die Alten gegeneinander sein wollten. — Er zögerte noch ein wenig, dann wandte er sich ab und sagte:

„Ich muss mich sputen, es wird sonst zu spät. Und was ich noch sagen wollte, Franz — die Lene Gräfe, die hab' ich vorhin mit Naumanns Karl gehen sehen. Der ist heute auf Urlaub gekommen — mich gehts ja nichts an — aber die fuhrt uns alle an der Nase herum — mich und dich und — den wohl auch bald."

„Lass sie laufen!" rief Franz plötzlich mit sehr lauter und froher Stimme. „Mich kümmert die nichts mehr und dich wohl schon lange nicht. Gute Nacht, Kamerad, auf Wiedersehen."

„Gute Nacht, Kamerad, auf Wiedersehen," wiederholte Heinrich.

Franz stand im Dunkeln vor der niedrigen Haustür; und bevor er eintrat, faltete er einen Moment krampfhaft die Hände.

Er sprach nichts, aber es stieg dennoch etwas wie ein Dankgebet aus seinem Herzen empor . . .

Theater, Literatur und Kunst.

Wilhelm Wundt, der berühmte 85jährige Professor der Leipziger Universität, tritt im Oktober dieses Jahres von seiner Lehrtätigkeit zurück. Sein Ruf als Professor der Philosophie und der experimentellen Psychologie hat aus allen Weltteilen wissbegierige Hörer und Schüler in den letzten dreissig Jahren in seinen Hörsaal gezogen. Auch als Soziologe hat sich Wundt betätigt und in seiner „Völkerpsychologie" ein wertvolles Material zur Beurteilung der nationalen Eigenheiten der Menschheit zusammengetragen.

Körner-Erinnerungen in Warschau. Dem Direktor der städtischen Sammlungen in Dresden, Professor Dr. Minde-Pouet, ist während seiner Tätigkeit in Warschau, wo er in den polnischen Archiven arbeitete, ein wichtiger Körner-Fund geglückt. Er entdeckte in verschiedenen kleinen Antiquaritäten eine grosse Anzahl von Briefen, die er als Briefe Christian Gottfried Körners erkannte. Nach mühseliger Arbeit des Zusammenklebens einzelner Teile ergaben sich zwanzig vollständige Briefe Christian Gottfried Körners, acht Briefe an seinen Sohn Theodor, sieben Briefe an seine Schwester, drei Briefe an den ihm befreundeten Berliner Verlagsbuchhändler Parthey und zwei an seinen Vetter Friedrich Benedikt Weber, ferner einen Brief des Berliner Logenmeisters Kanzler an Minna Körner. Professor Minde-Pouet hat diese Funde für die Dresdner städtischen Sammlungen erworben.

Das literarische Echo. Halbmonatsschrift für Literaturfreunde. (Begründet von Dr. Josef Ettlinger. Herausgegeben von Dr. Ernst Heilborn.) Verlag: Egon Fleischel u. Co., Berlin W. 9. — Das 1. Februarheft ist soeben mit folgendem Inhalt erschienen: Otto Fiebinger: Ein Brief Brinkmans an Tieck; Paul Feldkeller: Sexuelle Weltanschauung; Arthur Luther: Maxim Gorkis Lebensjahre; Julius Bab: Deutsche Kriegslyrik von heute VIII — Echo der Bühnen (Dresden, Hamburg, Cöln, Wien) — Echo der Zeitungen (Vom schöpferischen Menschen, Hugo Münsterbergs Deutschtum. Verschiedenes) — Echo der Zeitschriften (Die Grenzboten, Die Schaubühne, Die Glocke) — Echo des Auslandes (Englischer Brief) — Kurze Anzeigen von Fritz Ph. Baader, Heinrich Zerkaulen, A. H. Kober, Johannes Oehquist, Arthur Luther, Kurt Münzer, Tony Kellen, Kurt Glaser, Hans Franck, E. Pernerstorfer, Georg J. Plotke, Hugo Bieber — Notizen — Nachrichten — Der Büchermarkt.

1. Februar.

Vor zwei Jahren.

In Russisch-Polen und Westgalizien gestern lebhafte Gefechtstätigkeit. — In den Karpathen ist die Situation unverändert. — Angriffe der Russen westlich des Lupkower-Sattels wurden abgewiesen. — In der Bukowina ereignete sich nichts Wesentliches. — Auf dem südlichen Kriegsschauplatze ist die Lage unverändert. — Von der Westfront werden keine besonderen Ereignisse gemeldet.

Vor einem Jahre.

An unserer Nordostfront herrscht Ruhe. — Die Lage in Montenegro und im Gebiete von Skutari ist unverändert. — Die Haltung der Einwohner lässt nichts zu wünschen übrig. — An der italienischen Front lokale Feuertätigkeit. — Ein Angriff der Engländer westlich Messines wurde abgeschlagen. — Südlich der Somme verloren die Franzosen im Handgranatenkampf Boden. — Ein Marineluftschiffgeschwader hat in der Nacht vom 31. Jänner zum 1. Februar zahlreiche Städte Nordenglands mit Bomben belegt und grossen Schaden angerichtet.

SPORT.

Gaga, Ganache, Gourmand und Mindig waren die besten Hengste, welche Graf Elemér Batthyányi besessen hat und die nachher auch in der Zucht zu hoher Geltung gelangten. Die Nachkommen dieser vier Hengste haben bisher 8,632.803 K auf den Rennbahnen von Oesterreich-Ungarn gewonnen. Obenan steht mit 3,457.794 K Gaga, der aber vielleicht heuer schon von Mindig überholt werden wird, dessen Produkte 3,247.378 K verdienten. Ganache brachte es auf 1,132.090 K, Gourmand auf 795.541 K. Die hervorragendsten Kinder von Gaga waren Mindig, Mac G., Saucy Girl, Elzevir, Aruló, Carte blanche, Gaboriau, Ka' Gall, Per Butters und Miracle, Ganaches bedeutendster Sprosse war Hasznos, unter den Kindern von Mindig ragen Miczi, Ma, Rouquin und Kármentö besonders hervor.

Baron Alfons Rothschild, der im vergangenen Jahre vornehmlich dank der grossen Erfolge von Sanskrit den dritten Platz unter unseren Rennstallbesitzern erlangte, wird auch heuer an diesem ausgezeichneten Hengste seine Hauptstütze haben. Von älteren Pferden dürften sich noch Marmaros und Serenissimus ganz nützlich erweisen, unter den Dreijährigen scheinen Szent Gellért, Frau Tant und Ada zu grösseren Taten berufen. Weiters besitzt der genannte Rennmann vierzehn Zweijährige, von denen mehrere durch vornehme Abstammung hervorragen, so Fedor us, ein Halbbruder von Carabas, St. Leger, ein Halbbruder von Sanskrit, Herr Schwager, ein von Wool Winder gezogener Sohn der Frau Godl, Brioni, eine Halbschwester von Briton, und Connie, eine rechte Schwester von Electus. Die Rothschildschen Pferde sind nach wie vor der Obhut von Johann Reeves anvertraut, dem sein Sohn Alexander zur Seite steht. Stalljockei ist Géza Janek.

FINANZ und HANDEL.

Die Beschränkung der Einfuhr nach Deutschland. Eine Verordnung des Bundesrates vom 16. Jänner 1917 bestimmt, dass künftig die Einfuhr aller Waren über die Grenzen des Deutschen Reiches nur mit Bewilligung der zuständigen Behörde gestattet ist. Die Einfuhr ohne Bewilligung gilt als Konterbande im Sinne des Vereinszollgesetzes vom 1. Juli 1869 und ist demgemäss mit Geldstrafe und Konfiskation der Ware bedroht. Der Reichskanzler kann anordnen, dass die konfiszierten Waren bestimmten Stellen zum Kaufe anzubieten sind; als solche kommen in Frage die Heeres- und Marineverwaltung oder gemeinnützige Stellen oder Gesellschaften, die ausschliesslich der Versorgung des deutschen Volkes während des Krieges dienen. Werden ohne Bewilligung eingeführte Waren beim Grenzzollamte von Gewerbetreibenden ausdrücklich angezeigt oder von anderen Personen vorschriftsmässig zur Revision gestellt, oder kommen solche Gegenstände mit der Post an und kann derjenige, an welchen sie gesendet sind, einer beabsichtigten Konterbande nicht überführt werden, so findet nach § 139 des Vereinszollgesetzes keine Konfiskation und auch keine Bestrafung, sondern nur die Rückschaffung der betreffenden Waren ins Ausland statt. Die neue Verordnung will in solchen Fällen die Möglichkeit bieten, auch zu Unrecht eingeführte Waren dem inländischen Verbrauche zuzuführen, wenn dies nach Lage der Dinge erwünscht erscheint; sie ermächtigt deshalb die Zollstelle, zu bestimmen, ob die Ware zurückzuschaffen oder gegen Entschädigung zu übernehmen ist. Die Rückschaffung ist natürlich auch zulässig, wenn sonst ein Aus- oder Durchfuhrverbot für die Ware besteht.

Die nutzbaren Lagerstätten Belgiens, ihre geologische Position und wirtschaftliche Bedeutung von Geheimen Bergrat Professor Doktor Krusch, Verlag der Berg- und Hüttenmännischen Zeitschrift „Glückauf", Essen. Diese

SCHATTEN.

Kriminalroman von **Isidore Kaulbach**.

(13. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sie — die schlanke Frauengestalt musste ihn dort hingelegt haben. Wer war sie? Sie konnte dem Toten keine Fremde sein, die zu dieser späten Stunde von seinem Grabe kam — nachdem der Hügel sich kaum über ihm geschlossen hatte. Besass der alte Mann doch nahe Verwandte und Freunde? Mellin bückte sich zu dem Hügel hinab, um den Kranz zu betrachten; da fand er in dem frisch umgegrabenen Erdreich die Spuren schmaler Füsse. Kein Zweifel, dass sie, die Frauengestalt, die Spenderin war!

Eine gewaltige Erregung ergriff ihn. Die Erzählung Irmgards von der dunklen, scheinbar schwarzgekleideten Frauengestalt, die diese abends in Rehses Garten erblickt hatte, wachte in seiner Erinnerung auf, gewann Beziehung zu dieser neuen überraschenden Erscheinung und weckte hundert unbeantwortete Fragen. Eine schattenhafte Gestalt dort im Garten — eine gleiche Gestalt an dem frischen Grabe des Ermordeten! Wenn hier eine Spur des Verbrechers zu finden wäre!

Mellin lief auf die Strasse; er spähte umher, ob er die Erscheinung nicht irgendwo entdecken könnte; er hoffte, sie wiederzuerkennen, trotzdem er ihr Gesicht nicht gesehen und selbst die schwarze Gestalt nur flüchtig mit den Blicken umfasst hatte. Die Linien dieser schlanken Figur hatten sich in sein Gedächtnis eingeprägt; doch in der zunehmenden Dunkelheit, wo die Laternen schon ihren hellen Schein auf die Strasse warfen, erblickte er nur ein paar Arbeiter, die nach der Stadt zu gingen; eine elektrische Bahn verschwand eben im Bogen der Unterführung, und eine Droschke zweiter Klasse rumpelte schwerfällig über das Pflaster. Enttäuscht kehrte Hans noch einmal zum Friedhofe zurück. Er suchte den Totengräber in seinem Häuschen auf und fragte ihn, ob vielleicht vor einer halben Stunde eine schwarzgekleidete Dame bei ihm gewesen sei, mit einem Waldkranze in der Hand, die sich nach Herrn Rehses Grab erkundigt habe. Aber weder der Totengräber noch der Gärtner, den er ebenfalls aufsuchte, vermochten ihm Auskunft zu geben. Missmutig beschloss er endlich heimzufahren und sprang auf die Plattform der nächsten Trambahn, die vorübersauste.

4. Kapitel.

Einige Tage nach dem Begräbnisse Rehses sass Frau von Mellin am Fenster ihres Wohnzimmers. Die Handarbeit lag in ihrem Schosse; sie schaute mit matten Augen in das Schneegestöber hinaus, das wie mit wogenden Schleiern die Strasse verhüllte. Es litt sie nicht lange auf ihrem Platze. Sie legte das Strickzeug auf den Nähtisch und wickelte langsam den Faden auf; die nervöse Schwäche in ihren Händen war so gross, dass das Knäuel ihr entglitt und auf den Boden rollte. Seufzend bückte sie sich, um es aufzuheben. Es wurde ihr schwer. Die kleinste Mühe verursachte ihr jetzt Schwindel und trieb ihr Schweissperlen auf die Stirn.

Ihr Sohn trat ins Zimmer, zum Ausgehen gerüstet. Er umfasste die zarte Gestalt seiner Mutter und drückte sie an sich.

Du willst fortgehen, mein Sohn?

Ja, Mutter, du weisst, um elf Uhr ist die Testamentseröffnung.

Sie legte die Hand an die schmerzende Stirn: Man wird dich nach dem Kodizill fragen? stiess sie erregt hervor.

Er schlug mit der Hand durch die Luft: Ja, mein Gott, ja, rief er heftig — ich darf es mir nicht vorstellen. Mir graut vor dieser Sitzung.

Sie erhob sich mühsam von ihrem Platze und warf sich an seine Brust. Mein Sohn, kam es zitternd von ihren Lippen, es muss — es wird sich wiederfinden.

Oder es ist vernichtet von dem, der es entwendet hat, sagte er aufgeregt, sonst hätten die Polizeibeamten, die ich mit der Nachforschung beauftragt habe, es längst entdeckt. Es hilft nichts, ich muss gehen. Lebe wohl, Mutter.

Zärtlich schloss sie ihn noch einmal in die Arme. Mit sanfter Gewalt schob er sie von sich und eilte fort.

Zu seiner Erleichterung war in dem Raume, wo die Testamentseröffnung stattfand, niemand zugegen als der Amtsgerichtsrat und der protokollführende Referendar.

Nach gegenseitiger Begrüssung nahmen die drei Herren ihre Plätze ein. Der Amtsgerichtsrat rückte seinen Kneifer auf der breiten Nase zurecht und prüfte umständlich die Siegel des Testamentes. Nachdem er diese unversehrt gefunden hatte, öffnete er das Testament und begann die Verlesung.

(Fortsetzung folgt.)

Studie dürfte jedem Wirtschaftspolitiker, der mit der Lösung des belgischen Problems sich beschäftigen will, wertvolle Anhaltspunkte bieten. Professor Krusch vertritt die Theorie, dass Westfalen, Belgien, Nordfrankreich, Süd- und Westengland mit Wales früher ein gewaltiges kontinentales Kohlengebiet bildeten. Aus den sehr eingehenden Darlegungen heben wir hervor, dass die Oberfläche des belgischen Südbeckens der Mulde von Haine—Sambre—Maas mit 1400 Quadratkilometer berechnet wird. Der wirtschaftlichen Bedeutung nach steht an erster Stelle das Becken von Charleroi mit einem Drittel der Gesamtförderung, es folgen dann nacheinander die Becken von Lüttich, von Mons, du Centre und von Namur. Krusch erwähnt dann nach den Erzlagerstätten den Bleizinkerzbau. Dieser ist jedoch recht gering; weit mehr leisteten Belgiens Blei- und Zinkhüttenbetriebe in der Verarbeitung deutscher und spanischer Erze. Der Eisenerzbergbau, der noch 1854 bis 1873 durchschnittlich 778.000 Tonnen im Jahre lieferte, fördert heute nur noch 200.000 Tonnen. Der Verbrauch beträgt jedoch drei Millionen Tonnen, so dass sich die Notwendigkeit eines starken Imports ergibt. Interessant sind insbesondere des Verfassers Ausführungen über den phosphorhaltigen Eisensandstein, der sich sehr schnell bildet — in 20 Jahren entstehen Lager von 30 bis 40 Zentimeter Stärke mit einem Eisengehalt von 30 bis 35 Prozent bei 1 bis 2 Prozent Mangan. Diese Lager bedürfen noch einer Prüfung auf ihre Verwendbarkeit für den Grossbetrieb. Bedeutend vergrösserungsfähig nennt Krusch die Phosphateförderung.

Amerikanische Warenhäuser in der Türkei. Nach einer Breslauer Meldung des k. ung. Handelsmuseums beschäftigen sich mehrere amerikanische Firmen mit dem Plane, in Konstantinopel, sowie in mehreren grösseren türkischen Städten gemeinsame moderne Warenhäuser zu errichten. In diesen Warenhäusern würden nur Fabrikate der an dem Unternehmen beteiligten Firmen zum Verkauf gelangen. Ausserdem würden allerlei Maschinen, Motoren, Modelle von Mühlen, Hafeneinrichtungen, bedeutender Gebäude, Dampfer usw. zur Exposition gelangen. Auch die deutschen industriellen Interessenkreise beschäftigen sich mit ähnlichen Projekten und sind bestrebt, die erforderlichen Verfügungen gegenüber der amerikanischen Konkurrenz rechtzeitig zu treffen. Zu diesem Zwecke sollen schon demnächst in Konstantinopel mehrere grössere deutsche Modellwarenhäuser errichtet werden.

Programm der Vorträge im „Kollegium"

Rynek A-B, 39

vom 31. Jänner bis 3. Februar.

Beginn der Vorträge 7 Uhr abends. — Eintrittskarten zu 40 und zu 20 Hellern.

Mittwoch den 31.: Dr. **A. Beaupré**: „Das deutsche Theater".

Donnerstag den 1. Februar: Prof. **Walek-Walewski**: „Die ältere polnische Musik".

Freitag den 2.: **K. Czapiński**: „Heinrich Ibsen und seine Erstlingswerke".

Samstag den 3.: Dr. **J. Reinhold**: „Die französ. Sprache".

Der gesamte Reinertrag fliesst Kriegsfürsorgezwecken zu.

Spielplan des Städtischen Volks-Theaters

vom 31. Jänner bis 4. Februar 1917.

Beginn der Vorstellungen halb 8 Uhr abends.

Heute Mittwoch den 31.: „Peter und Paul im Schlaraffenland".

Donnerstag den 1.: Erstaufführung „Lygia".

Freitag den 2. nachmittags: „Verteidigung von Czenstochau"; abends: „Lygia".

Samstag den 3. nachmittags: „Die Räuber"; abends: „Peter und Paul im Schlaraffenland".

Sonntag den 4. um halb 4 Uhr nachmittags: „Der gepanzerte Gefährte"; abends: „Lygia".

Kinoschau.

„K. u. K. FELDKINO" Fuhrenpark des k. u. k. Festungs-Verpflegsmagazins. (Eingang durch die Bosackagasse). Programm vom 1. bis 2. Februar:

Lembergs Wiedereroberung. Aktuell. — **Die Illusion der Augen.** Kleines Drama. — **Robert und Bertram, die lustigen Vagabunden.** Grosses herrliches Lustspiel in vier Akten. — **Meine Tochter ist zu hübsch.** Komisch.

„NOWOSCI", Starowiślna 21. — Programm vom 29. Jänner bis 4. Februar:

Seelen, die verfallen. Drama in fünf Akten.

„SZTUKA" Ul. św. Jana Nr. 6. — Programm vom 31. Jänner bis 6. Februar:

In Satans Macht. Sensationsdrama in fünf Akten. — **Wenn man Verwandte hat.** Amerikanisches Lustspiel in zwei Akten.

„WANDA", Ul. św. Gertrudy 5. — Programm vom 29. Jänner bis 1. Februar:

Eikowoche. — **Ihre Freundin.** Lustspiel. — **Spiel im Spiel.** Lustspiel in vier Teilen. — **Moral und Sumpf.** Drama in drei Teilen.

„PROMIEŃ", Podwale 6. Programm vom 26. Jänner bis einschliesslich 1. Februar.

Die grüne Maske. Drama in drei Teilen. — Ausserdem Lustspiel.

„UCIECHA", Ul. Starowiślna 20. Programm vom 26. Jänner bis einschliesslich 1. Februar.

Rübezahls Hochzeit. Neues Meisterwerk der Filmkunst. — **Komtesse Uebermut.** Höchst interessantes Nordisk-Lustspiel.

„ZACHĘTA", Ringplatz im Hawełka-Hause. Programm vom 26. Jänner bis einschliesslich 1. Februar.

Nacht der Rache. Drama. — **Lustspiel.**

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: **Erwin Engel.** Drukarnia Ludowa in Krakau.